

Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5, Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 11

Donnerstag, den 7. Februar 1929.

54. Jahrgang

England und Amerika.

Seit der Loslösung „Neu-Englands“ vom Mutterlande und der Begründung der Vereinigten Staaten von Amerika ist kein Zeitpunkt für die Beziehung zwischen der Alten Welt und der Neuen Welt so wichtig geworden wie die Gegenwart der Nachkriegszeit, das ungeheure Erstarren des gewaltigen transatlantischen Landes, das nunmehr England, das gewaltige britische Weltreich, zur Anerkennung einer Gleichberechtigung auf den Meeren gezwungen hat. Der englische Außenminister Chamberlain hat diese Anerkennung der Gleichberechtigung aussprechen müssen, nachdem er beim Genfer Flottenabkommen und im französischen Seerüstungsabkommen vergeblich versucht hat, gegen den spitzen Stachel zu töden. Chamberlain und mit ihm England weiß genau, daß diese Anerkennung der Gleichberechtigung auf den Weltmeeren tatsächlich eine Anerkennung der Zeitspanne beginnender amerikanischer Vorherrschaft bedeutet. Chamberlains Rede bei dem Festmahl in Birmingham, an welchem auch der amerikanische Botschafter teilnahm, ist durch das, was gesagt wird, was nicht gesagt wird und wie es gesagt und nicht gesagt wird, ein historisches Dokument. Die Rede knüpft an die für England wenig angenehme und rühmliche jüngste Vergangenheit der angeblichen „Missverständnisse“ an und bringt eine Kapitulation unter technisch-diplomatischen Vorbehalten, in die sich Alt-Englands letzter Widerstand hineinschließt.

Mit Recht kann Chamberlain hervorheben, daß das Zugeständnis der Parität niemals einer anderen Nation gemacht worden ist und gemacht werden würde. Man denkt an die Vorkriegsivalität mit dem auch in Weltwirtschaft und Flottenpolitik mächtig aufstrebenden deutschen Kaiserreich. Weil dieses Deutschland in seiner rings gefährdeten mitteleuropäischen Lage zwischen feindseligen Nachbarn ebenso verwundbar war, wie Amerika auf seinem meergekühten, mit unermeßlichen Ölquellen ausgestatteten Erdteil

unverwundbar ist, hat England seinerzeit, als die Lose der Entscheidung in seiner Hand lagen, den Krieg mit Deutschland gewählt und wählte heute einen Frieden der Kapitulation mit Amerika. Schneller und gründlicher als die sonst politisch weitblickenden Engländer es geahnt haben, rächt sich die entscheidende Machtstellung, die Amerika von den sich zersplitternden europäischen Staaten zu gespielt worden ist.

Chamberlain selbst hat darauf hingewiesen, daß die Parität der Seerüstung zwischen England und Amerika keine Parität ist, weil Amerika als kompakte Nation auf seinem gesicherten Erdteil sitzt, während England ein über die ganze Erde verstreutes Weltreich zu verteidigen hat und dazu naturgemäß die zehnfachen Rüstungskräfte benötigen würde, die Amerika zum eigenen Schutze bedarf. Das britische Weltreich ist aber nicht nur von außen her gefährdet. Überall in den Dominions und Kronkolonien schlummert noch oder regt sich schon jene ebenfalls von England durch Zulassung des verhängnisvollen Weltkrieges geschaffene Gefahr der Selbständigkeitswünsche bisher abhängiger Länder und Rassen. Nach einer langen Zeit kolonialer Eroberungskriege, die mit allen Waffen kriegerischer Grausamkeit und politischer Verschlagenheit geführt wurden und deren letzte in Südafrika sowie in den Kolonialfeldzügen des Weltkrieges noch in unser Jahrhundert hineinreichten, nach einer verhältnismäßig sehr kurzen Frist der Ruhezuhaltung und Ausbeutung ist nun die Zeit der Verteidigung gekommen. England hat diesen Kampf aufgenommen. Es weicht dort elastisch zurück, wo ein Nachgeben bis zu einem gewissen Grade angebracht erscheint. Es gibt eigene Verfassungen und Scheinverfassungen wie in Südafrika und Ägypten. Es kämpft mit Entfesselung von Aufstandsbewegungen und Intrigen wie in Vorderasien und Afghanistan. Inzwischen ist Amerika breit und selbstbewußt in sein Herrenrecht eingetreten.

Politische Rundschau.

Inland.

Ernennung eines Slowenen auf den Gesandtenposten in Washington.

Wie aus Beograd berichtet wird, ist der Ljubljanaer Universitätsprofessor Dr. Leonid Pitamic zum Gesandten des Königreiches SHS in Washington ernannt worden. Dr. Pitamic ist im Jahre 1885 als Sohn eines Rechtsanwalts in Adelsberg geboren; das Gymnasium besuchte er in Görz, das juristische Studium in Wien. Er studierte ferner auch in München, Heidelberg, Paris und London. Später war er Privatdozent an der Wiener Universität und a. o. Professor an der Universität in Tschernowiz. Nach der Gründung der Ljubljanaer Universität wurde er da ordentlicher Professor und im Schuljahre 1925/26 deren Rektor.

Die Frage unserer Straßen.

Der Bauminister Stephan Savkovic gab dieser Tage den Journalisten eine längere Erklärung bezüglich der Ergänzung des Straßennetzes und des neuen Gesetzes über die staatlichen Straßen. Er sagte u. a.: Bisher hatte fast jede Provinz unseres Staates ihr eigenes Straßengesetz und es ereignete sich, daß auf dem Gebiete der gleichen Baubehörde verschiedene Gesetze in Geltung standen. Dies hat die ohnedies schon verwickelte staatliche Verwaltung noch mehr kompliziert. Außerdem waren alle diese Gesetze schon vor mehreren Jahrzehnten entstanden und daher schon lange veraltet. Das neue Gesetz wird nicht bloß im Sinne der gegenwärtigen staatlichen Forderungen, sondern auch der Notwendigkeiten des modernen Verkehrs ausgearbeitet werden. Mit der Festlegung des staatlichen Straßennetzes, das alle Provinzen und die stärkeren Wirtschaftszentren verbinden wird, soll die Möglichkeit für eine Kräftigung der Volkswirtschaft geschaffen werden. Unsere Wege müssen auch für den Autobusverkehr befähigt werden, der sich bei uns rasch entwickelt. Außer diesem Gesetz wird auch am Gesetz für die Gebiets-, Bezirks- und Gemeindestraßen, sowie an den erforderlichen Verordnungen und Vorschriften gearbeitet, welche die Straßengesetze eingehender bestimmen werden. Für die Reorganisation der Straßen sind große Investitions- und kleinere Stücke und Berge loslösen und vom Winde von der festen Ebene, dem Badesee, weg und ins freie Meer hinausgetrieben werden.

Erinnerungen an eine Polarsahrt.

Von Dr. Wilhelm Reuner.

XVI.

Die Fahrt zur Packeisgrenze.

Als wir am Nachmittage nach der Rückkehr von unserem Fluge wieder auf unser Schiff gekommen waren, blieb ich noch einige Zeit am Heck (Hinterteil) des Schiffes stehen und war zugegen, als unser Junkerstaube vom Meer hochgehoben und am Heck des Schiffes befestigt wurde. Eine Stunde darnach wurden die Anker gelichtet und die „Berlin“ verließ die Magdalenabai mit Kurs nach Norden, um noch am selben Abend die Packeisgrenze zu erreichen. Es ist dies die Gegend, bis in welche das feste Eis des Nordpols im unmittelbaren Ansehensbereich des darunter befindlichen Eisener liegt. Nicht liegt diese Stelle etwas nördlich von Spitzbergen am 81. Grad nördl. Breite. Ihre Lage ist nicht immer dieselbe, es hängt dies von der Jahreszeit, von den Meeresschwüngen, vom Wind und von den atmosphärischen Einflüssen ab. Doch sieht man fest, die Packeisgrenze ist deshalb überaus interessant, weil sie die Grenze zwischen dem Meer und dem Eis des Nordpols bildet.

Das vom Nordpol gegen Süden reichende Packeis bildet nicht die einzige Gattung von Eis in diesen Gebieten. Die größten Eismengen auf Spitzbergen bildet

vielmehr das Gletschereis und ist davon der größte Teil des Landes bedeckt. Nur hier und da, an speziellen Stellen ragen felsige Höfen aus dem Eise hervor und an der Westküste, dort wo das Land von den Ausläufern des Golfstroms bespült wird, finden sich im Sommer auch in der Nordsee Schneefreie, aus Korallenstein, Sand und verwitterten Felsen bestehendes Flachland. Humaboden, wie wir ihn in unseren Gegenden kennen, habe ich hier nicht gefunden.

Außer dem Gletschereis hatte ich in den Dächern Spitzbergens noch viel Fjordeis gesehen. Draußen auf dem Meer schwammen unzählige Mengen von Treibeis. Von diesem Treibeis ist die ganze Ostküste Spitzbergens, bis hin gewente südliche Ufer und auch das Wasser bis in die Höhe des Eisjords, welcher ungefähr am 78. Grad nördl. Breite liegt, bedeckt. Diese Eisgattung besteht aus lauter frei im Meere schwimmenden Schollen und Bergen verschieden Größe, welche teils aus den Abbrüchen der bis ins Meer hineinragenden Gletscher entstehen, teils und hauptsächlich im Eise von Spitzbergen bestehen sie aus dem Eise, welches die fließenden Flüsse in Nordbrülarb zum Meere treiben und welches von dort durch die Südküste an Spitzbergen heranreichende Polarisdrift nach Spitzbergen getrieben wird. Im Norden Spitzbergens entsteht dieses Treibeis dadurch, daß unter dem Einfluß der Meeresschwüngen, der atmosphärischen Verhältnisse und der Wirkung von der Eisener, welche den Nordpol umgibt, größere

und kleinere Stücke und Berge loslösen und vom Winde von der festen Ebene, dem Badesee, weg und ins freie Meer hinausgetrieben werden.

Um sowohl einige Eisfelder wie auch die Grenze des ewigen Packeises selbst zu sehen, fuhr ich gegen Norden weiter. Zunächst ging es an der der Nordwestküste Spitzbergens vorgelagerten Dänen- und Amsterdamsel vorbei, welche ich einige Stunden vorher schon aus dem Flugzuge aus gewaltiger Höhe so schön gesehen hatte. Wie wir schon am Mittag aus unserem Flugzeuge, mit dem wir diese Gegend abflogen hatten, feststellen konnten, war, soweit das Auge nach Norden reichte, keine Wolke und kein Nebel zu sehen. Voll bester Hoffnungen und voller Erwartungen über das Kommende fuhr ich dahin.

Gegen 9 Uhr abends erblickten wir das erste Eisfeld in einigen Meilen Entfernung vor uns. Wunderbar schön schien die Sonne darauf und mit großer Spannung warteten wir auf die Durchfahrt unseres Schiffes durch die vielen tausend großen und kleinen Eisberge, welche uns den Weg versperrten. Ich hatte mich ganz vorne am Bug des Schiffes aufgestellt und mit dem Fernglas in der Hand die merkwürdigen Umrisse der immer näher kommenden Eisblöcke und Eisberge betrachtet, welche teils als flache Steine am Wasserpiegel dahin schwammen und teils wieder als übereinander gelagertes und aufgestürmte Eisplatten von großer Ausdehnung eine drohende Form eingenommen hatten. Es war wind-

tionen notwendig, die aber produktiv sein werden, weil der Fortschritt unserer Wirtschaft von geregelten Verkehrsverhältnissen abhängig ist. Beim Bauernministerium wird ein besonderer Beratungskörper gegründet werden, welcher Anleitungen und Ratschläge bezüglich der Straßen herausgeben wird. Außer staatlichen Repräsentanten werden in diesem Ausschuss auch Vertreter von Wirtschafts- und Ingenieurcorporationen, ferner von Antoklubs und Touristenvereinen sein. Die nichtstaatlichen Straßen werden durch die Arbeit des Volkes und die mit besonderen Straßenumlagen hereingebrachten Mittel hergerichtet werden. Die Besteuerung erfolgt progressiv. Die neuen Straßensonde werden ausschließlich für die Straßen verwendet werden. Unser Volk wird keine Arbeit und keine Mittel scheuen, um gute Straßen zu bekommen. Auf diese Weise ist auch die Arbeitslosenfrage gelöst. Das Volk will arbeiten, besonders aber mit Lenten, welche ihm die richtigen Arbeiten zu zeigen verstehen.

Abbau der kirchlichen Feiertage in den Staatsämtern.

Ministerpräsident Jivković hat eine Verordnung erlassen, welche die Frage der Feiertage in den Staatsämtern regelt. Bekanntlich führten besonders die Wirtschaftskreise Klage über die unzähligen Feiertage, an denen die Arbeit auch in den staatlichen Ämtern ruht. Die neue Verordnung bestimmt außerdem auch die Arbeitszeit in den Staatsämtern und schreibt vor, daß die Staatsämter vormittags und nachmittags offen sein müssen. Bezüglich der Einhaltung der Feiertage gelten für die Staatsbeamten je nach ihrer Konfession: 1. Für die Orthodoxen: Pl. Sava (1 Tag), Weihnachten (2 Tage), Otern (2 Tage), Pfingsten (2 Tage) und die Namenstagsfeier (1 Tag); 2. für die Katholiken: Weihnachten (2 Tage), Otern (2 Tage), Pfingsten (2 Tage), Allerheiligen (1 Tag) und Fronleichnam (1 Tag); 3. für die Muselmanen: Kuraban Bajram (3 Tage), Ramajan Bajram (3 Tage) und Medvud (1 Tag). Schließlich verbietet die Verordnung des Ministerpräsidenten während der Amtsstunden in den Ämtern den Genuß jeglichen Getränts; auch der schwarze Kaffee ist verboten. Die Amtskontakitäten müssen auf das rationellste ausgenutzt werden und nach Möglichkeit sind alle Staatsämter in den Staatsgebäuden unterzubringen, damit auf diese Weise der Staat die hohen Mietzinsen vermeidet. Die Abgabe von staatlichen Gebäuden zu Wohnungszwecken wird prinzipiell verboten.

Ausland

Das Kinderheimsproblem in französischer Bekleidung.

Die Tatsache, daß auf Forderung des deutschen Außenministers Dr. Stresemann die Kinderheimsfrage auf die Tagesordnung der nächsten Völkerbundversammlung gesetzt wurde, hat in der französischen Presse beträchtliches Mißvergnügen hervorgerufen. So meint der Pariser „Temps“ in einem

Artikel auf all dies schien von Nordwesten her mit und freundlich die Abendsonne.

Als wir auf ungefähr 300 Meter an das Eis herangekommen waren, sah ich auf einer Eisplatte von riesiger Ausdehnung eine Menge glänzender Eisfalten. Obwohl die verschiedensten Eisschollen und Berge, die wir da sahen, alle möglichen äußeren Formen zeigten und obwohl sich die auf dieser großen Scholle ruhenden Figuren durchaus nicht bewegten, sah ich aschgrau und nebulöses Aussehen doch sehr von der mit Schnee bedeckten weiß leuchtenden übrigen Eisoberfläche ab. Lange mühte ich mich durch das Fernglas spähend ab, um zu erraten, was das sein sollte. Ich zählte. Es schien als wären es 17 große und kräftige Figuren, welche jemand darauf gehetzt hatte. Da auf einmal sah ich, wie eine von ihnen sich bewegte und den Kopf nach der Richtung, aus welcher wir auf das Eis losfahren, drehte. In nächsten Moment sprang dieses am Eise angeschickt aussehende Ungeheuer ins Wasser, wo es zwischen den Eisschollen fort schwamm. Es bestand nun kein Zweifel mehr, ich erkannte die kräftigen Schächel ganz deutlich. Es waren dies lauter Schachde, wie ich sie in der Vergangenheit nur in den Romanen zu sehen Gelegenheit hatte. Ähnlich erhob einer nach dem anderen den Kopf und schaute zu uns hinüber. Ich zeigte die gemachte Entdeckung gleich meinen mir zur Seite stehenden Freunden, welche alle mit großer Freude über dieses feltene Naturerscheinung und mit nervöser Beunruhigung bis zum Eise blieben. Mein Lieber wanderte von einer Hand zur anderen und auch mit freiem Auge sahen wir bald, wie ein Schachde nach dem anderen erschreckt ins Wasser plumpste, um sich im nächsten Moment weiter hinter das Eis zu schlüpfen.

Leitartikel, der im besondern gegen die deutschen Kinderheime loszieht, daß es in Wahrheit keine allgemeinen Probleme der nationalen Kinderheime gebe. Den Kinderheimen den Schutz zu stähern, auf den sie in bestimmten Fällen Anspruch haben, sei etwas anderes, als sich ihrer gegen jene Staaten zu bedienen, in deren Rahmen sie sich logisch in das Staatsleben einpassen müssen. Der Völkerbund, der die Mission hat, ein Werk der Eintracht und des Friedens, nicht aber ein Werk der Zwietracht und des Bürgerkrieges zu vollbringen, könne alle diese Probleme nur mit der größten Vorsicht ansprechen.

Regierungswechsel in der Tschechoslowakei.

Der bisherige Ministerpräsident Švebka, welcher bekanntlich krank ist, hat seine Demission gegeben. An seine Stelle wurde der Landesverteidigungsminister Ujzil zum Chef des Kabinetts ernannt. Ministerpräsident Ujzil wird das Portefeuille der Landesverteidigung weiter behalten. Zu seinem Stellvertreter in diesem Ministerium wurde der Armeeinspektor Šodhajski ernannt, ein ehemals aktiver Offizier der österreichischen Armee, also kein Legionär. Die Richtlinien der neuen Regierung sind dieselben wie die der früheren; sie stützt sich auch auf die gleiche Koalition.

Militärrevolte in Spanien.

In Spanien brach dieser Tage in verschiedenen Städten eine Revolte der Artillerie gegen den Diktator Primo di Rivera aus. Infolge der strengen Zensur sind verlässliche Nachrichten nicht zu bekommen. An der Verschwörung ist auch der frühere mehrmalige Ministerpräsident Sanchez Guerra beteiligt. Die Regierung ist es zwar gelungen, einige führende Offiziere des Aufstandes und Sanchez Guerra zu verhaften, trotzdem schwindet es jedoch weiterzuwachsen. Nach den letzten Nachrichten hat sich auch die Marine der Bewegung angeschlossen.

Aus Stadt und Land.

Dank S. M. des Königs. Auf die von der Hauptversammlung der Tschechoslowakischen Stadt C. E. E., der Bezirke C. E. E., Laško, Gorjograd, Slovjanradic, Rašice und Šarje an den König abgeforderte Gelegenheitsbegehrte erhielt der Doman der Genossenschaft aus der Postanstalt in Beograd nachfolgende Schreiben in slowenischer Sprache: Herr Doman, S. M. der König dankt herzlich für die Ergebenheitsklärung, die Sie gelegentlich der Hauptversammlung abgefordert haben. Der Hofminister: J. J. m. p.

Die Sitzung des Sillier Gemeinderats, welche am vergangenen Donnerstag unter Vorsitz des Vizebürgermeisters Dr. Oryzel stattfand, wurde aus formellen Gründen bis zur schriftlichen Einberufung der nächsten Sitzung verschoben.

Die nächste Sitzung des Sillier Gemeinderates findet am Freitag, dem 8. Februar, unter Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Sorčan statt. Tagesordnung: Konstituierung der neuen Gemeindeverwaltung und Allfälliges.

90. Geburtstag. Am 2. Februar beging Frau Josefa Sima, Mutter des Herrn Direktors Georg Sima in Donauerschingen, im engen Familienkreise das Fest ihres 90. Geburtstages in voller geistiger Frische und körperlicher Mäßigkeit. Die Jubilarin, welche schon 67 Jahre auf ihrem von Herrn Direktor Sima bekanntlich neu hergerichteten Besitztum im ehemaligen Mühlenhof bei C. E. E. haus, entstammt einer alten Familie des Eultums Lähern. Über ihren Vater Franz Dörözil, welcher am 2. August 1876 starb, lesen wir in einer slowenischen Zeitungsnotiz aus jener Zeit u. a. folgendes: „Der verstorbene Franz Dörözil vulgo Turk war im Jahr 1794 geboren, erlebte also das 82. Jahr. Seine Eltern schickten ihn nach C. E. E. in die Schule. Damit er die deutsche Sprache besser erlerne, ging er nach Rärnten. Er sprach Deutsch vollkommen nach der Schrift. Als er von seinen Eltern die Wirtschaft übernahm, hatte er ein Gasthaus. Nur einen guten Tropfen schenkte er; und wer etwas Maßvolles trinken wollte, sagte: „Geben wir zum Turk“. Was ihn als Gastwirt besonders auszeichnete, war, daß sich bei ihm herumtreiber und Bagabunden nicht aufhielten, denn er hielt strenge auf schone Ordnung und ordentliches Verhalten bei seiner Familie, aber auch bei seinen Gästen; Raufereien gab es bei ihm niemals. Gerne erzählte er vom französischen Krieg, von schlimmen Jahren usw. Infolge seines Fleißes und seiner Mäßigkeit erwarb er sich mit Hilfe seiner

zwei sorgsamem Frauen ein schönes Vermögen. Die erste starb ihm im Jahre 1823 und ließ ihm drei Kinder zurück, die zweite lebt noch und ist 76 Jahre alt. Trotz seines Reichtums blieb Franz Dörözil immer ein einfacher Mann. Sogar in der Kleidung ehete er seine Vorfahren; immer trug er sich nach der alten Sitte. Wegen seines charaktervollen Wesens und wegen der Unhäufigkeit bei seinem Hause besuchten ihn viele Herren. Auch der verordnete Bischof Glomsel, der Abt von C. E. E. Bodusil und andere Lehrten gern bei ihm ein. Er war auch Bürgermeister von Lähern durch 10 Jahre, und zwar in den stürmischen Jahren 1848—1858. Niemals gab es in Lähern eine so schöne Ordnung. Während seiner Bürgermeisterei war nie etwas von nächtlichen Schlägereien zu hören. Er ging selber auf Patrouille und wenn er von irgendwelchen herumtreibern hörte, ruhte er nicht, bis sie aus der Gemeinde draußen waren. Seinem Charakterbild, seiner opferfertigen Arbeitsamkeit und Standhaftigkeit hat die Gemeinde Lähern das schöne Vermögen zu verdanken, welches sie bei der Grundablösung bekam. In der Not half er jedem gern.“ Daß die Tochter eines solchen Vaters ihren Platz in Leben voll anfüllte, versteht sich von selbst. Eine energische und liebevolle Hausfrau und Mutter war sie immer. Mit ihren 90 Jahren, die so weite Rückblicke in vergangene Zeiten zulassen, sieht sie auch heute noch hell ins Leben. Wir wünschen der ehrenwürdigen Jubilarin vom Herzen, daß sie noch viele Geburtstage in gleicher Frische erleben möge wie ihren neunzigsten!

Zum 3. A. richtiger Einreichung der Anmeldungen über die Erwerbsteuer nach den Vorschriften des neuen Steuergesetzes fordert das Bezirksamt der Kaufleute in C. E. E. seine Mitglieder auf, sich persönlich im Sekretariat des Gemeinrats, Rocwa ulica 2/I, einzufinden, bevor sie die bezügliche Fütterung einreichen. Hier werden sie alle notwendigen Informationen und Anleitungen erhalten, auf Grund derer sie den Vorschriften des neuen Steuergesetzes werden entsprechen können.

Bezüglich der Einbindung von Gemeindefenstern verlaubt der C. E. E. Stadtmagistrat: Das Finanzministerium hat mit Erlass vom 15. Jänner l. J. bewilligt, daß die Stadtgemeinde C. E. E. im Kalenderjahr 1929 die Landgebühren, die Straßenumlage, die Luftabgabesteuer und die Steuer auf das Kartenspielen in der für das Jahr 1928 in Geltung gewesenen Höhe und nach den bezüglichen Vorschriften einheben darf.

Die Panzerung der angemeldeten Fruezenen bei der Bezirksfinanzkontrolle in C. E. E. ist am 15. Februar 1929 zu Ende. Nach diesem Termin ist eine weitere Panzerung ausgeschlossen, weil die betreffenden Stempel der Verwaltung der Staatsmonopole in B. O. R. zurückgegeben werden.

Eine strenge Kälte, wie schon seit vielen Jahren nicht mehr, herrschte dieser Tage in unseren Genden. Der Thermometer fiel munterlich auf — 30°. Dabei strahlte die ganze Tage die schönste Winter Sonne auf die blühende Schneedecke herunter, so daß die Sonne bald reichlich nahm. Die außerordentliche Kälte wirkte sich natürlich besonders im Eisenbahnbereich aus. Auf manchen Strecken hatten die Züge große Verpätungen. Sibirisch ist aber die Kälte, wie sie in manchen Zeitungen genannt wurde, noch immer nicht, denn in den mittleren Teilen Sibiriens, die geographisch auf derselben Breite liegen wie unsere Genden, erreicht sie mit Leichtigkeit — 42°, ohne daß man dort etwas Besonderes finden würde. Solange die Risen bei kleineren Spitzengängen nicht gefrieren und weih werden, ist von einer sibirischen Kälte noch keine Rede.

Die Kälte dürfte in Slowenien am vergangenen Sonntag ihren tiefsten Punkt erreicht haben. Am Montag früh um 7 Uhr stand das Thermometer in den verschiedenen Orten folgendermaßen: C. E. E. — 25°, Marburg — 15°, Littenberg — 27°, U. O. R. — 23°, Gottschee — 28°, Račel — 27°, Wochiner F. — 24°, Račjaka go. — 26°, K. K. — 21°, Stein — 21°, Laibach — 23°, R. — 22°. Man sagt, daß seit dem Jahre 1893 kein so strenger Winter mehr gewesen ist. In Gottschee soll das Thermometer am Sonntag seine besondere Rauheit aufgeführt haben. Innerhalb von 7 Stunden soll es um nicht weniger als um 50° gewechselt haben. Am Morgen stand es nämlich auf — 28°, während des Tages war das Wetter so schön sonnig, daß das Thermometer an der Sonne auf + 22° stieg. So waren wenigstens die Zeitungen zu erzählen. In C. E. E. stand das Thermometer am Montag vormittag — 25°, in der Umgebung sogar — 30°. Schon am Samstag und am Sonntag trug die Sonne beträchtliche Eisschollen. Am Montag früh gab es eine Über-

Wafung, deren sich nur die älteren Leute erinnern können: die hirtliche Gaur war über ihre ganze Breite zugefroren. Die Stärke der Eibede: betrug 10 cm. Es versteht sich, daß die verschiedenen Wintersportler, welche der herrliche Schnee und der klare Sonnenschein ins Freie lockte, das Skivergnügen mit gefrorenen Dänen, Risen und Fingern bezahlten. Einen Salzburger Jäger trieb es zu den Wildenten hinaus. Dabei brach er mit einem Fuß durch das Eis durch, so daß er dem Stiefel voller Wasser bekam. Der Stiefel froh an das Bein an, so daß man ihm den Schuh im nächsten Wirtshaus herunterschneiden mußte. Das Wild und die Böhler leiden unter der großen Kälte natürlich in erster Linie. Deshalb ergehe wieder unser Ruf an alle Zierfreunde: Helfet den armen Singvögeln und kreuet aus barmherziger Hand Futter!

Über den Konkurs der Slavenska banka hat sich, anschließend an die Gläubigerversammlungen in Laibach und Zagreb, eine interessante Auseinandersetzung in der Presse entsponnen. So veröffentlichte der „Jugoslovenski List“ einen offenen Brief mehrerer Beschädigten an den Justizminister, der auch im Laibacher „Slovenc“ zu hervorragender Stelle nachgedruckt wurde. In diesem Brief heißt es u. a.: „Mit dem erwähnten Bericht (auf der Versammlung des Gläubigerausschusses in Laibach) ist jetzt der Konkurs der Slavenska banka überaus aktuell geworden. Darin fällt am meisten die Rechnung über die großen Kosten ins Auge, welche das bisherige Konkursverfahren verschlungen hat und die es auch weiterhin verschlingen wird, wenn nicht von maßgebender Stelle aus energische Schritte unternommen werden. Soviel man in der Öffentlichkeit weiß, sind in der Slavenska banka gegen 280 Millionen in Konkurs geraten, wovon über 120 Millionen auf die Gläubiger entfallen, die ihr Geld der Bank anvertraut haben. Wenn mittelst Zusammenschließung, Entreibung und Verkauf der Immobilien das ganze Geld zusammengebracht wird, werden die Aktiven der Slavenska banka im besten Falle 37 Millionen Din betragen, also nicht einmal ein Drittel der Gläubigerforderungen. Von diesem schwachen Drittel bekommen, wie der erwähnte Bericht anzeigt, die Gläubiger nur die Hälfte. Und warum? Die Antwort ist kurz: Weil alles übrige die Kosten des Konkursverfahrens bzw. die Konkursverwaltung, der Gläubigerausschuss, die Rechtsvertretungen, verschiedene Sachkommissionen, Provisionen, Exekutionen und andere Kosten verschlingen werden. Ohne Rücksicht auf die Kosten der Beamtenabfertigungen und Gehälter der Beamten, welche die Liquidierung durchzuführen, sehen wir uns doch an, was die Sekretäre, die Konkursverwalter, der Gläubigerausschuss und die anderen juristischen Kosten betragen! Der verstorbene Dr. Alexander Horvat war vor der Eröffnung des Konkurses Sekretär und die Kosten seiner Sekretariatsarbeit betragen gegen 500 000 Din. Vom 19. Mai 1927 bis 8. Mai 1928 war Konkursverwalter Doktor Alexander Horvat und in dieser Zeit erhielt er als Entlohnung für seine Mühe 1 448.157 Din, seinem Erben wurde aber noch eine besondere Belohnung von 150.000 Din genehmigt. Soviel beträgt bloß die Entlohnung für die Arbeit, wie groß die juristischen und andere Kosten waren, dies wissen die Interessenten noch nicht. Vom 9. Mai bis jetzt, also bereits neun Monate, ist Konkursverwalter Herr Joca Kovac v. e. und nach dem Bericht des Obmannes des Gläubigerausschusses ist ihm für seine bisherige Arbeit ungefähr 1 Million Din ausbezahlt. Der Konkursverwalter hat außerdem für den Verkauf des Palais, den er durch seine Verbindungen und Interventionen in Bregenz erreichte, noch eine besondere Belohnung von 300 000 Din zu bekommen. Dem Gläubigerausschuss sind für seine Arbeit und für die Sitzungen 750 000 Din auszuzahlen. Obwohl der Konkursverwalter Advokat ist und sich im Gläubigerausschuss noch fünf Advokaten (und fünf Stellvertreter) befinden, welche Entlohnungen empfangen, betragen die bisherigen Anwaltskosten noch ungefähr 800 000 Din. Wie groß die sogenannten offizialen Kosten sind, wissen die Interessenten noch nicht, aber für das nächste Semester des Konkursverfahrens sind noch ungefähr 600 000 Din anzukündigen. Bisher betragen also die Kosten des Konkurses der Slavenska banka schon über 5 1/2 Millionen Din. Nach dem Vorschlag des Herrn Dr. K. Valter würden die Kosten für weitere 9 Semester ungefähr 5 400 000 Din betragen, also zusammen gegen 11 Millionen Din. Und wieviel noch die verschiedenen gewonnenen oder verlorenen Prozesse kosten werden, kann nicht gesagt noch inoffiziell angegeben werden. Wenn alle Möglichkeiten

der Mitteilung des Obmannes des Gläubigerausschusses in Betracht gezogen werden, dann würde von allen realisierten Aktiven der Slavenska banka ein ganzes Drittel für die Konkurskosten aufgehen. Ist das nicht furchtbar in diesem noch furchtbareeren Bankrott? Hätten alle diese Rechnungen in Wirklichkeit nicht entsprechendmäßig gehalten werden können? Zum Schluß des offenen Briefes wird an den Minister appelliert, er möge alles tun, damit nicht nur die Gläubiger, sondern das ganze Volk sehen, daß jetzt eine Zeit der Ordnung, der reinen Begriffe und der Gerechtigkeit eingetreten sei. Der offene Brief der Gläubiger im „Jugoslovenski List“ hatte eine Erwiderung des Konkursverwalters Herrn Joca Kovac v. e. in den „Novosti“ zufolge, der wir nachfolgendes entnehmen: „Der offene Brief ist tendenziös und mit der offensichtlichsten Absicht abgefaßt, mit der Aufzählung ersandener und willkürlich aufgestellter Konkurskosten sowohl die Öffentlichkeit wie den Herrn Justizminister irrezuführen, und deshalb muß ich als Konkursverwalter der Slavenska banka zur Beruhigung der Öffentlichkeit die nachsten Tatsachen veröffentlichen, während das Justizministerium schon früher von der zuständigen Gerichtsstelle in Zagreb eingehende Informationen über den Stand des Konkurses erhalten hat. Vorerst konstatiere ich, daß ich vom 9. Mai 1928 an bis heute für die Leitung dieses ungeheuren Konkurses, dem ich meine ganze Arbeit widmete, einen Vorschuss im Betrag von 400.000 Din erhalten habe, während mir für den außerordentlich günstigen Verkauf des Palais (am 9. Mai 1928 Din), was nur mein Verdienst ist, der Gläubigerausschuss und die Gläubigerversammlung einstimmig eine Belohnung von 300.000 Din genehmigt haben. Auf dieser Versammlung waren über 80% der Gläubiger der Slavenska banka anwesend. Die bisherigen Kosten des Gläubigerausschusses, der an die 90 Sitzungen abhielt, betragen 527.000 Din, was mit Rücksicht auf die Tatsache, daß drei von den Mitgliedern aus Laibach sind und die Sitzungen in Zagreb stattfanden, ferner daß die Mitglieder des Gläubigerausschusses Advokaten sind, jede Sitzung mehrere Stunden dauerte und auf ihnen sehr schwere und verwickelte Angelegenheiten erledigt wurden, nicht einmal die Ausgaben und die Arbeit des Gläubigerausschusses verhältnismäßig entlohnend. Auch wenn ich dem verstorbenen Dr. Horvat das ausbezahlte Honorar einrechne (gegen die besondere Prämie im Betrag von 150.000 Din wurde Einspruch erhoben) ist nicht einmal die Rede davon, daß die bisherigen Kosten des Konkurses, nämlich des Verwalters und des Gläubigerausschusses, 5 1/2 Millionen Din betragen würden, wie dies im erwähnten offenen Brief betont wird. Ich muß hier feststellen, daß der Konkurs der Slavenska banka einzigartig in unserem Staate ist, aber auch weit über seine Grenzen hinaus. Einzig infolge seiner Verwicklung, infolge seiner vielartigen Tätigkeit, die sich auf fünf verschiedenen Rechtsgebieten vollzog, weshalb wirklich viel Mühe und Kenntnis, Wille und Arbeit voranden war, um alle diese Geschäfte zu liquidieren und einen ungeheuren Teil des Konkursvermögens zu realisieren, und dies, wie es in diesem Konkurs der Fall war, in verhältnismäßig kurzer Zeit. Mit böser Absicht wird im offenen Brief angeführt, daß das Konkursvermögen 280 Millionen Din betrug, während es die Konkursverwaltung mit kaum 37 Millionen realisierte. Tatsache ist, daß die Aktiven der Slavenska banka nach dem Bericht der Sachleute 111.995.717.83 Din betragen, die Passiven aber 209.707.289.15 Din. Wenn das Vermögen 280 Millionen Din ausgemacht hätte, dann wäre es bei Passiven von ungefähr 200 Millionen Din nicht notwendig gewesen, den Konkurs zu eröffnen. Aber dieses Vermögen von ungefähr 112 Millionen Din ist nur die Hälfte der Böhmerentlohnung, die als solche in den Bülletten der Slavenska banka angeführt ist.“ Der Konkursverwalter fügt nun weiter an, daß die Immobilien mit 16.942.560 Din ausgewiesen seien, während man sie mit kaum 11 1/2 Millionen Din realisieren konnte. Die jugoslawische Industriebank und die „Sardina“ in Split schuldeten 11.000.000 Din, bei der Realisierung habe man aber kaum 3.600.000 Din empfangen. Die Industriebank Irigovats a. S. schuldet 6.803.860 Din, beim Verkauf der D. J. K. erhielt man bloß 2 Millionen. Der Schatz des Eisenwerkes in Toplo betrug 13.974.509 Din, herausbekam man bloß zusammen 2 Millionen; die Schuld des Zlati zavod beträgt 8.177.348.77 Din, es sei fraglich, ob überhaupt etwas werden realisiert werden können. Die „Binea“ in Laibach schuldet 6.799.810 Din, es sei aber nicht sicher, ob man 1 Million werden retten können. Die Forderung der Konkursmasse der

Slavenska banka gegen die Krivopanska industrija in Krivopani bei Lattenberg im Betrag von 6.393.678 Din sei mit dem Verkauf des Besitzes mit 1 Million gezahlt worden; die Forderung gegen „Transformator“ in Laibach von fast 2 Millionen sei mit 450.000 Din ausgeglichen worden, jene gegen „Aloma Company“ von 2 1/2 Millionen durch den Verkauf des Besitzes mit 150.000 Din in bar. Zum Vermögen gehörten auch verschiedene Effekten im Wert von 65 Millionen, die von den Sachleuten auf ungefähr 41 Millionen geschätzt wurden. Darunter wurden mit dem vollen Nominalwert solche Aktien geführt, die schon damals ohne jeden Wert waren. Zum Schluß seiner Erwiderung erklärte der Konkursverwalter Kovac v. e., daß es seine und des Gläubigerausschusses größte Sorge sein werde, daß, falls es zum Ausgleich mit der Direktion der „Slavenska banka“ kommt, dieser so beschaffen sein werde, daß ihn die Gläubigerversammlung werde annehmen können.

Der hölzerne Opferstock der Marienkirche in Cilli wurde am Montag von einem Kirchenlieb des vermutlich rechtlichen Ertrages der beiden Feiertage beraubt. Da dies bereits der zweite Diebstahl im Verlaufe eines Monats ist, kragt die Polizei alle Kräfte an, dem sechsen Kirchenwarder auf die Spur zu kommen.

Tragischer Tod einer jungen Frau. In der Nacht von Sonntag auf Montag kam auf dem Bahnhof in Cilli die Leiche der 30-jährigen Frau Pia Diamant geb. Kopan aus Djubovo bei Cilli an. Die Gemahnte, welche bereits seit 6 Jahren in Amerika lebte, war vor drei Monaten zu ihren Eltern auf Besuch gekommen. Auf der Rückfahrt nach Amerika befand sie sich unglücklicherweise in dem unmittelbar nach der Lokomotive kommenden Waggon des Schnellzuges, welcher in der Nacht vom 30. auf den 31. Jänner bei Rignsburg in einen anderen Zug hineinfuhr. Hierbei wurden 4 Personen getötet und 8 schwerverwundet. Unter den Getöteten befand sich auch Frau Diamant, welche bloß durch die Psycho-graphie, welche sie sich in Wien hatte machen lassen, identifiziert werden konnte, weil sie alle anderen Dokumente in ihrem Gepäck verwahrt hatte. Die Leiche der so tragisch verunglückten Frau wurde nach Hohenegg überführt und auf dem dortigen Friedhof beerdigt.

Der regelmäßige Autobusverkehr auf der Strecke Marburg Cilli wurde am Montag wieder in seinem Gange aufgenommen, ebenso der Autobusverkehr Marburg-Pettan, welcher in den letzten Tagen unterbrochen war.

Gute Gesundheit herrscht gegenwärtig in Marburg; in der vorigen Woche wurde im Bereich der Marburger Stadtgemeinde nur ein Fall von ansteckender Krankheit (Scharlach) verzeichnet. Das Gespinnst der Grippe ist von der reinen und sonntigen Winterkälte aus unseren Gegenden vertrieben worden.

Uns Wetter wird uns berichtet: In der Nacht von Freitag auf Samstag verunglückte der hiesige Spenglermeister Herr Andreas Frank, indem er auf dem Heimwege am Rinn bei Pettan ausglitt und sich das rechte Bein brach. Ferner stürzte infolge Glätteisens in der Stadt die Private Leinpl Helena nieder, wobei sie sich eine leichte Fußverletzung zuzog. — Am 2. Februar um 11 Uhr vormittags fand im Bäckermeisterzimmer des Stadtkamtes unter Beisein des Notars Dr. Straber, sowie der Herren Bäckermeister Brenö, Amtskleiter Javod, Stenble sen. und eines engeren Ausschusses der B. B. die Ziehung der Effektenlotterie der hiesigen Feind. Feuerw. G. statt. Gewonnen wurden als erster Laffer: Nr. 2315 Büflag Liffants, Nr. 2283 Paschaberab und Nr. 540 Tschewbr. Die Laffer müssen bis längstens 2. März 1929 erhoben werden, da sie sonst der Feuerw. zufallen. — In den letzten Tagen herrschte auch in Pettan strenge Kälte; das Thermometer zeigte in H. H. — 29°, B. — 26° und in der Stadt bis zu — 23° C. Das Brunnenwasser am Rinn bei Pettan ist zur Gänze zugefroren, was seit 30 Jahren nicht mehr der Fall war. Stellenweise fand man Wildenten am Eise angefroren.

Wilddieben auf der Spur. Aus Pettan wird uns berichtet: Die andauernde grimme Kälte und der hohe Schnee bot unseren zweibeinigen Diebsgestalten Gelegenheit, die Wildbiebereien auf das äußerste auszubreiten und ihre Wildjagden durch Schlingenlegen zu tätigen. Besonders ist schon seit jeher unser nahes Stadttrevier Pobersch durch unaufhörliche Wilddiebereien in Mitleidenschaft gezogen worden; so entdeckte man dieser Tage in dem dortigen Revier mehrere Futterstellen, die zugleich als Fangstellen den Wilddieben dienten. Ueber die der hiesigen Gendarmerie erfolgte Anzeige wurde der in unsem

